



MITEINANDER – FÜREINANDER. DISKRIMINIERUNGSFREIE SZENEN FÜR ALLE!

Pressemitteilung zum internationalen Tag gegen Rassismus

Am 21. März 1960 schossen Polizist_innen im südafrikanischen Sharpeville während einer friedlichen Demonstration gegen die Passgesetze des Apartheidregimes in die Menge und töteten 69 Menschen. Über 180 weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Daran erinnert der Tag gegen Rassismus.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später leben wir hier in Deutschland immer noch in einer Gesellschaft, in der Rassismus alltäglich ist. Seit 1990 sind in Deutschland Hunderte von Menschen durch rechtsextremistisch und rassistisch motivierte Gewalt ums Leben gekommen. Doch bis heute werden die meisten Todesopfer rassistischer Gewalt von der Bundesregierung nicht anerkannt.

13 Jahre lang konnten in Deutschland rechtsextreme Rassist_innen der »Zwickauer Zelle« Menschen töten, ohne dass sie gestoppt wurden und obwohl der Geheimdienst der BRD davon wusste. Jahrelang hat die Polizei bei ihren Ermittlungen einen rechtsextremistischen und rassistischen Hintergrund ausgeschlossen und stattdessen von »Bandenkriegen« und »Ausländerkriminalität« gesprochen, was zur Folge hatte, dass die Angehörigen der Ermordeten zusätzlich zu ihrer Trauer mit Verleumdungen und polizeilichen Ermittlungen umgehen mussten.

Allein in Berlin zählte die Opferberatungsstelle ReachOut im vergangenen Jahr 158 rechtsextremistisch, rassistisch, homophob und antisemitisch motivierte Gewalttaten, bei denen mindestens 230 Menschen verletzt, gejagt und bedroht wurden. In vielen Fällen werden von Seiten der Polizei rassistische Tatmotive nicht in Erwägung gezogen und den Betroffenen ihre Erfahrungen abgesprochen.

Neben der Verharmlosung rassistischer Gewalttaten durch die Behörden wird in der medialen Berichterstattung auch gern übersehen, dass Rassismus in der deutschen Gesellschaft strukturell und institutionell fest verankert ist. Rassismus wird meist als Problem von irregeleiteten rechtsextremen Einzeltäter_innen begriffen. Aber Rassismus ist kein »Randgruppenphänomen«, Rassismus kommt aus der »Mitte der Gesellschaft«.

Repräsentative Umfragen stellen seit Jahren eine signifikante Zunahme antidemokratischer und rassistischer Einstellungen – v.a. gegenüber Muslim_innen – fest. In den letzten Wochen wurden in Berlin rassistische Drohbriefe an islamische und jüdische Gemeinden geschickt, vor wenigen Tagen erst an die Türkische Gemeinde.

Ebenfalls erst vor wenigen Wochen wurde bekannt, dass in Bayern die Deutsche Polizeigewerkschaft einen Kalender mit rassistischen Karikaturen veröffentlichte. Als Reaktion auf Kritik spricht der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft von einem Kalender, der »in humoristischer Weise den Sprachgebrauch und Alltag von Polizistinnen und Polizisten karikiert«.

Dieser in der deutschen Gesellschaft strukturell verankerte Rassismus äußert sich darüber hinaus in Ausgrenzungen und Diskriminierungen im Bildungssystem, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt und in der Verweigerung von Dienstleistungen.

Rassismus kommt überall in der Gesellschaft vor, auch innerhalb lesbisch-schwulen-queeren Szenen. Auch in LSBT-Szenen werden Menschen rassistisch ausgegrenzt. Sei es durch rassistische Sprüche auf Veranstaltungen, durch Türpolitiken, durch Übergriffe in Beratungs- und Therapiekontexten oder durch »wissenschaftliche« Forschung.

Insbesondere in den letzten Jahren wird in der öffentlichen Debatte Homophobie gegen Rassismus ausgespielt. Es wird der Anschein erweckt, dass weiße Lesben und Schwule von »homophoben Migrant*innen« bedroht sind und dass es das freie, moderne Europa gegen konservative, rückschrittliche Traditionalisten zu verteidigen gilt. Homophobie wird zu einem Problem der »Anderen« gemacht. Dadurch wird verschleiert, dass Homophobie ebenso wie Rassismus ein gesamtgesellschaftliches, strukturell angelegtes Diskriminierungsverhältnis ist.

- **Rassismus ist ein gesamtgesellschaftliches Diskriminierungsverhältnis und hat viele Formen.**
- **Rassismus muss konsequent benannt und verurteilt werden.**
- **Weiße Menschen, die im Machtverhältnis Rassismus privilegiert sind, müssen sich mit ihren eigenen Rassismen auseinandersetzen, damit sich eine diskriminierungsfreiere Gesellschaft etablieren kann.**
- **Rassismus muss als Diskriminierungsverhältnis in seiner Wechselwirkung mit anderen Diskriminierungsverhältnissen, wie Homophobie, Transphobie, Sexismus, Ableism (Diskriminierung aufgrund von Behinderung/Beeinträchtigung), Altersdiskriminierung und Klassismus (Diskriminierung aufgrund von sozialem Status) verstanden und angegangen werden.**
- **Rassismus können wir nur gemeinsam überwinden.**

*Das Netzwerk »Diskriminierungsfreie Szenen« beteiligt sich an der Aktion **5 vor 12** des TBB und wird am Mittwoch ab 11 Uhr am U-Bhf Kottbusser Tor vorm Südblock ein Zeichen gegen Rassismus setzen!
Kommt vorbei, schließt euch an!*

Mitglieder im Netzwerk und Mitunterzeichner_innen sind u.a.:

*GLADT, LesMigraS/Lesbenberatung, BEGINE, 4. Frauenhaus Berlin, [moskito], Seitenwechsel, Südblock, Tante Horst, TriQ, Schwulenberatung Berlin, quEAR! – Das trans*tonale Ohrenfest, Sonntags-Club, Jugendnetzwerk Lambda, Möbel Olfe, SO36, SilverFuture, SchwuZ, ReachOut, KUB u.v.m.*